



DER BERNANER



Ausgabe 2017

Nummer 142

Ausgabe 2017

Nummer 142



DER BERNANER

Zeitschrift der Akademischen Verbindung «Berna» in Bern
Redaktion: Beat Herzog v/o Pögg

Inhaltsverzeichnis

| | Seiten |
|-------------------------------------|--------|
| Zum Geleit | 3 |
| Jahresbericht Alt-Berna 2017 | 4 |
| Aus dem Vorstand | 6 |
| Der Vorstand vorgestellt | 8 |
| Jahresbericht Jungberna 2017 | 10 |
| Auf Besuch bei der Frisia Darmstadt | 13 |
| Per Schiff an den ao AH-Tag | 16 |
| Bierzug | 22 |
| Ein Geburtstag in Hexametern | 24 |
| Maibummel: Schienenvelo Laupen | 28 |
| «Jesus and his followers» | 30 |
| Impressionen aus dem Berna-Jahr | 38 |
| Weihnachtskommers 2016 | 40 |
| Blitzquart vor! | 41 |
| Zum Gedenken | 44 |

Zum Geleit

Sie halten ein Monstrum in den Händen. Der Umfang des BERNANERS 2017 zeigt mehreres gleichzeitig: Die Berna lebt und es gibt – wie Sie im ersten Teil in den Jahresberichten lesen können – sowohl aus der Altherrenschaft wie auch der Jungberna Mannigfaltiges aus dem letzten Couleurjahr zu berichten. Diese Aufspaltung in Alte Herren und Junge besteht natürlich nach wie vor, jedoch wurde am AH-Tag in Burgdorf dem Vorschlag des aktuellen Vorstands entsprochen, die Programmgestaltung in Zukunft vereint und damit für die gesamte Berna vorzunehmen. Sie lesen auf den Seiten 6–9 mehr zu dieser Neuorientierung, welche uns als oberstes Ziel gutbesuchte Anlässe beschreiben sollte, die im Optimalfall auch eine anziehende Wirkung auf Gäste und Keilfixen ausüben werden. Selbst wenn es für eine Zwischenbilanz noch zu früh ist: Der Pfefferbummel und der Bierzug-Anlass haben beide eine stattliche Corona angezogen und zeigen, dass sich die blaue Mütze und das schwarz-gold-rote Band nach wie vor einer Beliebtheit erfreuen. Das Halbjahresprogramm 2018 steht bereits fest. Sie finden es auf der letzten Seite des BERNANERS.

Eine voluminöse Jahreschronik bedeutet andererseits aber auch, dass uns Couleurbrüder verlassen haben. Wir gedenken ihrer im letzten Teil des BERNANERS. In den vergangenen Wochen haben mich diverse «Anweisungen für

den Todesfall» erreicht. Diese helfen dem Vorstand, beim Ableben eines Bernaners schnell und vor allem im Sinne des Verstorbenen zu handeln. Sollten Sie Ihre Anweisungen also noch nicht kommuniziert haben, nehme ich sie gerne entgegen.

In Zukunft wird die Berna-Kommunikation, nicht zuletzt aus Kostengründen, nur noch per Email erfolgen. Neben den hochwohllöblichen Anlässen, zu welchen Sie nach wie vor brieflich eingeladen und informiert werden, erreichen Sie vor den weiteren Veranstaltungen Newsletter, die über das bevorstehende Auskunft geben werden. Aus diesem Grund ist der Vorstand auf eine jederzeit aktuelle Email- und Adressendatenbank angewiesen. Neu wird ab Januar 2018 Enrico Biaggi v/o Castor für die Verwaltung der Bernaner-Daten verantwortlich sein. Codex sei für seine langjährige Adressverwaltung gedankt, genauso Mogul für seine grosse Hilfe beim Zusammentragen der Nachrufe, den Beitragsschreibern für ihre tolle Textarbeit sowie Jonas für das Lektorat des vorliegenden BERNANERS.

Ich wünsche Ihnen allen Freude bei der Lektüre und bereits jetzt einen guten Jahresabschluss.

Beat Herzog v/o Pögg

Bericht des AH-Präsidenten an die Jahresversammlung vom 11. Juni 2017 in Burgdorf



Zunächst zum AH-Tag vom 12. Juni 2016 im Schloss Köniz, mit 80 Teilnehmern: Da war die Peinlichkeit des fehlenden Revisionsberichtes, welche jedoch bewirkte, dass der Hafenstamm vom 13. September in Basel gleichzeitig zur a.o. Mitgliederversammlung wurde. Das im statutarischen Bereich Versäumte konnte nachgeholt werden und die Teilnehmer erlebten einen äusserst potenten Anlass. Ich danke den Basler AHAH, namentlich Benno, Hassan und Signal ganz herzlich.

An der letztjährigen Mitgliederversammlung wurde im Weiteren der Antrag des Vorstandes auf Ausschluss eines säumigen Mitgliedes, dessen Aufenthalt unbekannt ist, abgelehnt. Einige Kommilitonen haben sich in der Folge tatsächlich um Kontaktnahme bemüht, indessen ohne Erfolg. Es gibt noch weitere solche Fälle und man wird darauf zurückkommen und die Konsequenzen ziehen müssen, Karteileiche ist keine Mitgliederkategorie nach unseren Statuten.

Nur fünf Tage nach dem AH-Tag reisten 22 Alt- und Jungberner nach Heidelberg, untrügliches Zeichen

dafür, dass wir uns in einem Schaltjahr befanden. Heidelbergfahrten zeichnen sich dadurch aus, dass sie nach dem ewig gleichen Programm ablaufen, und das ist gut so: Im Seppel und in anderen einschlägigen Lokalen kann man längst vergangener Burschenherrlichkeit nachhängen und die Flussfahrt nach Neckargemünd gibt jederzeit Gelegenheit zur Austragung von fürchterlichen Bierstreitigkeiten, und sei es auf offener Strasse. Nach dieser Formel lief auch die Heidelbergfahrt 2016 ab.

Die weiteren Anlässe im zweiten Semester des Jahres 2016 waren die üblichen:

- Der Landstamm in Trubschachen am 9. August,
- Der Sommerstamm im Della Casa am 23. August und
- Der Pfefferbummel vom 29. Oktober bei sonnigem Herbstwetter von Lüterkofen nach Utzenstorf.

Alle drei erfuhren eine ansprechende Beteiligung. Ich danke den beiden Herren Leuenberger sen. und jun. in Trubschachen für die generöse Bewirtung am Landstamm sowie Bat und Ramses für die Organisation des Pfefferbummels.

Der Weihnachtskommers fand am 3. Dezember wie seit Jahren immer im Rathaus zum Äussern Stand statt, mit gewissen Nachwehen in der Art von Klagen des Restaurateurs über angebliche Schäden an sanitären Einrichtungen und das Fehlen einer Flasche Weinbrand. Die Jungberna konnte die Sache im Wesentlichen bereinigen, aber es war der letzte WK in diesem ehrenwerten Hause.



Stamm, für einmal im National

Der Stamm im Della Casa konnte wieder etwas aktiviert werden. Ich danke insbesondere Scotch für seinen emotionalen Aufruf per E-Mail, den Monatsstamm doch regelmässig zu besuchen. Am 14. März 2017 wurde der Monatsstamm im Hotel National abgehalten, bei guter Beteiligung und Stimmung. Grund dafür war der Umbau in unserem Stamm-Stammlokal. Soweit unserem Bereich betreffend ist indessen im umgebauten Della Casa nichts Neues ersichtlich. Bernaner treffen sich aber immer noch ausserhalb von Bern zum Stamm: In Zürich, in Basel und in Thun, wo in einer Seniorenresidenz ein neues Lokal gefunden wurde. Insbesondere aber auch am sog. Diasporastamm am 1. Juli im Flügelrad Olten, der auch dieses Jahr wieder stattfinden soll.

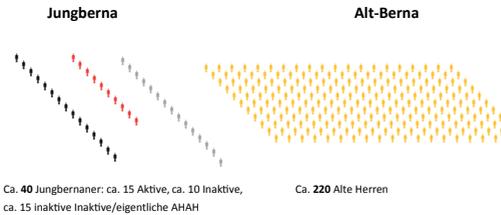
Der letzte Anlass vor dem heutigen AH-Tag war schliesslich der Maibummel vom Samstag 13. Mai. Dreizehn Alt- und Jungberner und fünf zugehörige Damen fuhren mit einem veloartigen Gefährt auf Schienen von Laupen nach Gümmenen und zurück, mit reichlicher Verpflegung unterwegs. Das ist es, was ich euch über das abgelaufene Verbindungsjahr berichten wollte.

Überhaupt war's das, mit mir hier vorne nach vier Jahren AH-X. Das ist Anlass, allen zu danken, die mir bei dieser Aufgabe in irgendeiner Weise geholfen haben. Rückblickend bin ich mit den Anlässen in den letzten vier Jahren zufrieden, bezüglich Wetter, Essen, Trinken und Lokalitäten. Weniger zufrieden bin ich mit der Beteiligung und gar nicht zufrieden kann ich mit der Bewältigung des allseits bekannten Problems sein: Die Jungberna, sie lebt zwar dank einem bewundernswerten Engagement einiger weniger, aber sie wächst nicht. Oder kaum. Der kleine Zuwachs in der letzten Zeit gibt etwas Hoffnung. Deshalb bin ich froh, dass nun ein verjüngter Vorstand übernimmt. Ich wünsche ihm jedenfalls viel Erfolg.

Bernhard Boegli v/o Mogul

Aus dem Vorstand

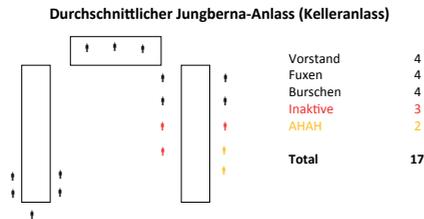
Wie setzte sich die Berna **vor rund 15 Jahren** zusammen?



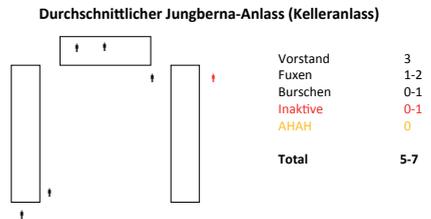
Wie setzt sich die **Jungberna heute** zusammen?

| Fuxen | Burschen | Inaktive | eigentlich AHAH | |
|---------------|-----------------|-------------|-----------------|------------------|
| Nautilus (24) | Gerd x (29) | Arcus (36) | Linus (47) | Elvis (35) |
| Bacchus (21) | Träf xxxxx (27) | Stumpe (53) | Piano (44) | Consiglio (47) |
| | Spencer m (26) | Laios (45) | Atlas (43) | Nouss (31) |
| | | | Eros (50) | Törn (36) |
| | | | Mars (36) | (Tschechow (37)) |

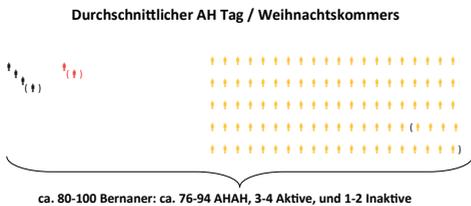
Wie setzen sich Berna-Anlässe **vor rund 15 Jahren** zusammen?



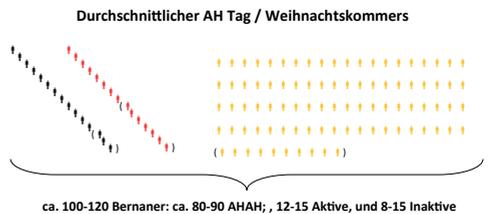
Wie setzen sich Berna-Anlässe **heute** zusammen?



Wie setzen sich Berna-Anlässe **heute** zusammen?



Wie setzen sich **vor rund 15 Jahren** Berna-Anlässe zusammen?



Die Übersicht links zeigt es eindrücklich: Die Jungberna ist qualitativ höchst potent aufgestellt, jedoch überaltert und aufgrund der Mitgliederzahlen nicht mehr in der Lage, den gleichen Betrieb wie noch vor 15 Jahren aufrecht zu erhalten. Damit fehlt ein gewichtiger Teil Aussenwirkung, der nötig wäre, um Keilfluxen das schwarz-gold-rote Band schmackhaft zu machen. Wegen ihrer Grösse kann die Jungberna die traditionellen Anlässe der Altherrenschafft nicht mehr beleben und ist entsprechend auch nicht mehr die Triebfeder der gesamten Verbindung. Es wäre schon fast ignorant, nun noch mehr von der Jungberna zu verlangen, in der seit vielen Jahren die gleiche Handvoll mit viel Herzblut den Betrieb am Laufen hält. Der Impuls muss von der Altherrenschafft kommen: Wir AHAH müssen aktiv(er) werden!

In den nächsten zwei Jahren wird die Gesamt-Berna durch den AH-Vorstand geführt. Der Jungberna-Präsident

bringt die Begehren der Jungen in die Sitzungen mit ein, Jung- und Altberna legen die Programme zusammen und gestalten ein gemeinsames Jahresprogramm. Dieses umfasst neben dem offiziellen Stamm, der jeden zweiten Dienstag des Monats im Stammlokal stattfindet, acht bis zwölf Anlässe. Ziel soll sein, mit spannenden und abwechslungsreichen Anlässen mindestens jeweils 15 Bernaner zur Teilnahme zu motivieren, dabei die Corona bunt durchmischt zu halten und so die Berna zuerst im Innern, dann aber auch nach aussen wieder leben zu lassen.

Wie Sie etwas beitragen können? Nehmen Sie teil! Auf der letzten Seite finden Sie das Programm 2018 – mobilisieren Sie das Consemester für einen der Anlässe und setzen Sie sich wieder einmal an den Stammtisch. Nur so wird es möglich, dass es auch in Zukunft heisst: vivat-crescat-floreat Berna Bernensis!

Vorstand Berna Bernensis



Der Vorstand plant das Jahresprogramm, 12. Juni 2017

Der Vorstand vorgestellt



Markus Meer v/o Scotch, X seit 2017

Ambitionen: Zwei gute Anlässe pro Monat.

Wunsch für die Berna: Sie möge leben und blühen und dann wieder wachsen!

Lieblingsgetränk: Läbereschampoo.

Letzter Bierstreit: Ging wie meistens verloren.

Sonstiges: §11.



Walter Knüsli v/o Knüs, XX seit 2016

Ambitionen: Im Vorstand professionell, kreativ und mit Engagement mitarbeiten.

Wunsch für die Berna: Dass wir wieder Neumitglieder aufnehmen können.

Lieblingsgetränk: Tee und Wein.

Letzter Bierstreit: Akten sind noch unter Verschluss.

Sonstiges: ...



Andreas Kohli v/o Piaget, Aktuar seit 2016

Ambitionen: Make Berna great again!

Wunsch für die Berna: Vivat, crescat, floreat Berna Bernensis.

Lieblingsgetränk: Nein, es ist nicht Bier... Ganz generell würde ich sagen: Wasser (wobei Champagner und Wein auch nicht zu verachten sind).

Letzter Bierstreit: Ein schwieriges Thema... Ich befinde mich diesbezüglich in einem nicht ganz commentkonformen Zustand. Ich bin nämlich seit Juni 2017 hängig, der Streit ist aber noch nicht ausgetragen... Ein Bernaner (Anonymität muss gewahrt sein, nennen wir ihn deshalb L. N. v/o A.) erdreistete sich mit ausgesprochener Frivolität, sich über die potenteste Bierfamilie der Berna, die Stallions, lustig zu machen. Unfassbar sowas...!

Sonstiges: Siehe oben «Wunsch für die Berna».



Gabriel Petrascu v/o Gopo, Quästor seit 2014

Ambitionen: Reibungslos die Jahresrechnung erstellen.

Wunsch für die Berna: Gut besuchte Anlässe und volle Corona.

Lieblingsgetränk: Zweifach gebrannter rumänischer Pflaumenschnaps aus Siebenbürgen.

Letzter Bierstreit: Vermutlich in Darmstadt im Juli 2017.

Sonstiges: Wünsche mir mehr Freiluftanlässe (Bummel).



Dominik Lemp v/o Spencer, Vertreter Jungberna seit 2017

Ambitionen: Weltherrschaft.

Wunsch für die Berna: Nachwuchs bei den Fuxen.

Lieblingsgetränk: Stilles Wasser.

Letzter Bierstreit: Heidelbergreise.

Sonstiges: Habe Träf im Chalet um 7 Uhr morgens im Bierstreit geschlagen.



Urs Niederhauser v/o Bieu, Beisitzer seit 2017

Ambitionen: Ein Bier mit dir!

Wunsch für die Berna: Prosperiere du Holde.

Lieblingsgetränk: Bordeaux forever!

Letzter Bierstreit: Unwichtig, nur der nächste zählt.

Sonstiges: Immer weiter! Immer heiter!



Christoph Baumgartner v/o Brass, Beisitzer seit 2017

Ambitionen: Den verschiedenen Facetten des Couleurstudententums nachleben. Die Berna soll ein «Farbtupfer» im Alltag sein und Spass machen.

Wunsch für die Berna: Ein florierendes Verbindungsleben.

Lieblingsgetränk: Bier, what else... ? :-)

Letzter Bierstreit: Als Pazifist streite ich sehr selten... ;-)

Ganz sicher im Mai 2017 in Karlsruhe auf der Couleurfahrt.

Sonstiges: Der Schreibende verzichtet auf das «letzte Wort», was sicherlich genauso Freude bei der Leserschaft auslöst, wie wenn der Beschuldigte im Gerichtsaal auf dieses verzichtet.



Beat Herzog v/o Pögg, Beisitzer seit 2017

Ambitionen: Nicht abgewählt zu werden.

Wunsch für die Berna: Potente Anlässe.

Lieblingsgetränk: Wasser. Vielleicht mit etwas Hefezusatz, leicht gehopft und etwas gemalt!

Letzter Bierstreit: Fürchterlich.

Sonstiges: Ich kann nicht so gut Papierflieger falten.

Werte Alte Herren, Liebe Jungberner



Mein (wohl letztes) Präsidialsemester ist zu Ende und somit ist es an der Zeit für eine Bilanz.

Das Herbstsemester begann, wie schon im Jahr zuvor, mit einem sogenannten «Fox-trail». Auf mehrere Teams aufgeteilt galt es, anhand von versteckten Hinweisen und Rätseln seinen Weg durch Bern zu finden. Fast genauso sportlich ging es auch weiter. Als nächstes stand nämlich ein Bowlinganlass auf dem Programm. Mit viel Bier ausgestattet ermittelten wir den besten Bowler und liessen anschliessend den Abend in den zahlreichen Berner Nachtbars ausklingen.

Der Weihnachtskommers war diesmal ein durchaus besonderer Anlass, obwohl wir dies im Voraus kaum ahnen konnten. Auch wenn der Abend grösstenteils ein Erfolg war, gab es dennoch einige Beschwerden seitens der Geschäftsführung, die dazu führten, dass dies der letzte WK im Äusseren Stand war. Der nächste Weihnachtskommers im Dezember 2017 wird somit (ob nur vorläufig oder dauerhaft lässt sich an dieser Stelle noch nicht beantworten) im Restaurant Tramdepot stattfinden.

Zu guter Letzt stand noch ein Highlight des Semesters an: Eine Russia-Night in unserem Keller. Zusammen mit den eingeladenen Vertretern



Gerd und Nautilus, Ballkünstler

der Arkania Bernensis und gut behütet von verschiedenen kommunistischen Führern, deren Konterfeie wir als Dekoration an den Wänden anbrachten, verbrachten wir einen feuchtfröhlichen Abend. Wodka und (vor allem) Bier flossen in Strömen und die Gespräche wurden nur für ein gelegentliches Singen (natürlich auch der russischen Nationalhymne) unterbrochen. Auch wenn die beiden extra hierfür eingeladenen Ehren Gäste nicht erscheinen konnten (wir schrieben sowohl Gerhard Schröder als auch Wladimir Putin an, welche allerdings unsere Einladung nicht beantworteten; sie werden sich dann hoffentlich in Zukunft bei entsprechender Gelegenheit löffeln) war der Abend doch ein voller Erfolg!

Das Frühjahrssemester begann mit einem Anlass der ganz besonderen Art. Anlässlich der Berner Gassenfasnacht organisierten wir eine Faschingsparty in unserem Keller, zu welcher auch die anderen Verbindungen vom Platz Bern eingeladen wurden. Ausgestattet mit einer professionellen Lichtenanlage, Barbetrieb und einem DJ feierten wir die Nacht durch. Man darf wohl davon ausgehen, dass es auch in Zukunft erneut solche speziellen Abende in unserem Keller geben wird ...



Fasnacht im Lokal GG11

Als nächstes stand der fast schon traditionelle Kantenabend auf dem Programm. Nebst den üblichen Gesängen und Gesprächen gab es dieses Mal einen ganz besonderen Höhepunkt. Wir durften an diesem Abend Christian Laely v/o Bacchus als neuen Fuxen in unserem kleinen, aber feinen Kreis der Jungberna aufnehmen. Auch an dieser Stelle nochmals ein herzliches Willkommen an unser neues Mitglied!

Auch der Gurtenlauf fand nicht zum ersten Mal statt. Und auch diesmal fand sich eine Corona an der Talstation der Gurtenbahn ein, um gemächlich (der Letzte, der oben ankam, benötigte über eine Stunde) oder sportlich (Nautilus schaffte die Strecke in gerade mal 23 Minuten; oben angekommen durfte er übrigens noch ein Interview für ein südkoreanisches Fernseheteam zum Thema Atomausstieg geben) die schwindelerregenden Höhen unseres Berner Hausberges zu erklimmen. Der Maibummel führte uns schlussendlich nach Laupen, wo wir uns auf Schienenvelos auf einer stillgelegten Bahnstrecke austoben konnten. Nach einer kurzen Fahrt, die über Felder und Wiesen führte, wartete ein mo-



Am Gurten-Bierlauf



AH-Tag Burgdorf

der Grillplatz auf uns, an welchem wir mit Wein, Fleisch und anderen Köstlichkeiten verpflegt wurden. Ein herzliches Dankeschön den Organisatoren für diesen tollen Tag.

Zu guter Letzt stand der alljährliche Altherren-Tag auf dem Programm, welcher diesmal in Burgdorf stattfand. Wie schon die letzten Jahre verbrachten wir einen wunderschönen Tag in einem wunderschönen Lokal. Auch das Wetter war uns einmal mehr gnädig gestimmt. Alles in allem war es einfach ein toller Tag. Auch hier ein kräftiges Dankeschön an die Organisatoren.

Dies war nun eine kurze Zusammenfassung des letzten Jahres, wie üblich mit den gängigen Tiefs (vor allem die geringen Teilnehmerzahlen) aber auch mit vielen Hochs. Wie zu Beginn erwähnt dürfte dies wohl das letzte Mal gewesen sein, dass ich der Jungberna als Präsident vorsass. Ich möchte mich einfach bei allen bedanken, die unsere Anlässe besuchen und natürlich auch ganz besonders bei meinen Jungbernanern, die, egal ob Fuxe oder Vorstandsmitglied, immer tatkräftig mitgeholfen haben und immer präsent waren.

Herzlichen Dank und in voller Vorfreude, hoffentlich noch viele solche schönen Stunden mit euch verbringen zu dürfen,

Für die Jungberna

Manuel Buser v/o Gerd

Auf Besuch bei der Frisia Darmstadt

Geplant war eine Zangenbewegung auf Darmstadt zu: Der eine Teil der Berna sollte motorisiert über die Vogesen und den Odenwald auf Darmstadt zu stossen (Gopo und Laios per Töff), während sich der andere Teil (Jungberna) vom Rhein aus nähern sollte. Leider schwächelte die Jugend, während die Älteren sich mit ihren mobilen Einheiten konsequent dem Angriffsort auf der Mathildenhöhe Darmstadt nähern konnten. Gegen 19:00 Uhr Ortszeit trafen die mobilen Einheiten ein und wurden zugleich mit einem adäquaten Gemäss willkommen geheissen. Die

nächsten vier Tage wurden die Bernaner sowohl am 132. Stiftungsfestkommers am Freitagabend als auch am Ball am Samstag wie am Frühschoppen am Sonntag bis Montagmorgen von ihren Vertretern Gopo und Laios würdig vor Ort vertreten. Gegen 10:00 Uhr am Montagmorgen verabschiedete sich die Delegation der Berna und trat die Heimreise an. Von Seiten Berna wurde eine Einladung zu einem gemeinsamen Manöver auf Schweizer Boden ausgesprochen. Diese Einladung wurde von der Frisia! dankend angenommen.

Vivant-Crescant-Floreat

Berna! und DB Frisia! Darmstadt

Tobias Bayer v/o Laios



Christian Laely v/o Bacchus

Meinen Gruss zuvor!

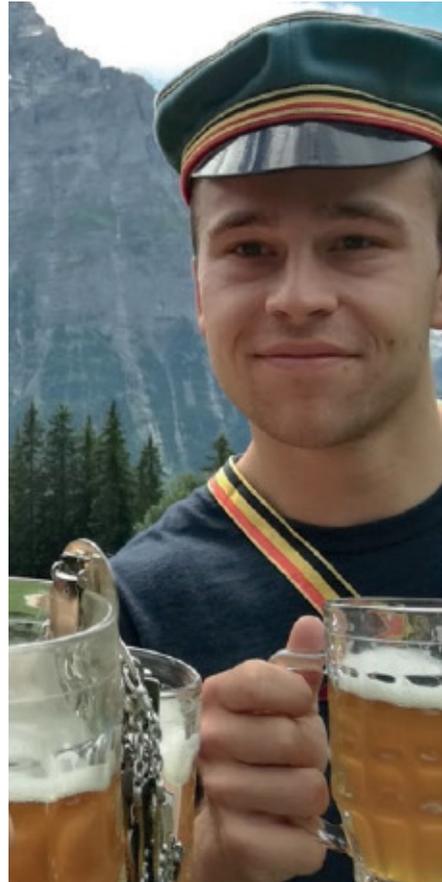
Werte Couleurbrüder

Mein Name ist Christian Laely und mein Vulgo lautet Bacchus. Da mein Grossvater Friedrich Gerber ebenfalls das Vulgo Bacchus hatte und auch ich die Freude am Wein-Trinken teile, habe ich mich entschlossen, dieses Cerevis ebenfalls anzunehmen.

Jugendzeit:

Ich bin in Lyss als Einzelkind aufgewachsen, habe jedoch zwei Halbschwestern aus der früheren Ehe meines Vaters, mit denen ich ein gutes Verhältnis pflege. Bis zur Oberstufe bin ich in Lyss in die Schule gegangen und danach vier Jahre lang am Seelandgymnasium in Biel. In meiner Freizeit war ich oft auf dem Eisfeld oder auf dem Tennisplatz. Rund acht Jahre war ich Mitglied beim SC Lyss, den ich aber dann verlassen habe, um mich voll und ganz dem Tennis und dem Bier widmen zu können.

Mein Interesse am Sport ist bis heute geblieben. Tennis spiele ich nur noch sehr selten, jedoch widme ich mich nun mehr dem Kraftsport. Ich gehe aber auch gerne ab und zu mit dem Fahrrad raus und geniesse das schöne Seeland. Nebst dem Sport pflege ich auch gerne meine sozialen Kontakte und verbringe auch viel Zeit mit meiner Freundin Virginia. Des Weiteren



spiele ich auch gerne ab und zu Computerspiele oder gehe Auto fahren.

Wie kam ich zur Berna?

Als ich 2014 meine Bio-Chemie-Matur am Seelandgymnasium in Biel abgeschlossen hatte, habe ich ein erstes

Mal von meinem Götti Bernhard Gerber v/o Mego von einer Studentenverbindung gehört. Er hat mir das ganze sehr schmackhaft gemacht, auch dem Bier war ich ganz und gar nicht abgeneigt. Da für mich aber klar war, dass ich einen Sprachaufenthalt machen wollte, war dieser Gedanke, einer Studentenverbindung beizutreten, erstmal ad acta gelegt.

Ich bin dann für rund sechs Monate nach Cambridge in England gegangen, um dort meine Englisch-Kenntnisse zu verbessern. Es war aber dann viel mehr als nur eine Verbesserung der Grammatik oder des Sprachflusses. Durch die multikulturelle Vielfalt von Cambridge als Studentenstadt war es ein Einblick in neue Kulturen, in andere Lebensweisen.

Gleich nach meiner Rückkehr von Cambridge musste ich dann meinen Militärdienst absolvieren, den ich zuerst sieben Wochen lang in Airolo als Sanitäter geleistet habe. Darauf habe ich acht Wochen in der Fourierschule in Sion verbracht. Ich durfte dann meinen Rang in Thun am Küchencheflehrgang abverdienen.

Nach dieser doch etwas lang geratenen Periode hatte ich leider den Uni-Start verpasst. So habe ich mich entschieden, das Jahr mit weiteren Reisen etwas zu verkürzen. Durch meinen Sprachaufenthalt hatte ich einige neue Freunde in Südamerika gefunden. Dadurch bin ich rund sechs Wochen in Ecuador gewesen und habe bei meinem Freund gelebt. Nach meiner Rückkehr bin ich weiter nach Mauritius und Dubai gereist.



Dann habe ich im Sommer noch Bali besucht, was mir auch sehr gefallen hat. Mitte September 2016 habe ich dann doch noch mein Studium angefangen und hatte dank Mego meinen ersten Kontakt zu Träf sowie Spencer und damit zur Berna.

Ich blicke nun voraus auf eine tolle Zeit in der Berna Bernensis und freue mich sehr die Ehre zu haben, Mitglied sein zu dürfen.

In schwarz-gold-rot

Christian Laely v/o Bacchus

Per Schiff an den ao AH-Tag

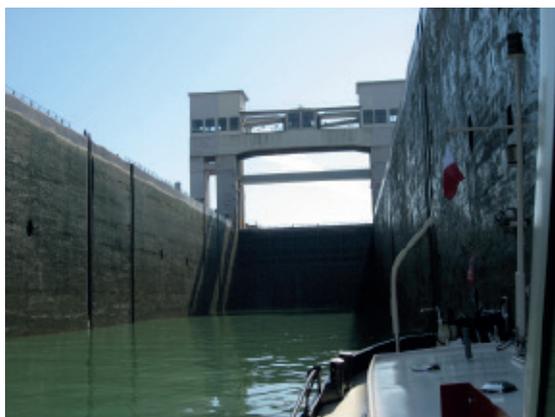
Aus anfänglichen «Ferien als eigener Kapitän» mit der Familie und Mietbooten auf Frankreichs Kanälen vor vielen Jahren entstand eine Sucht. Angesteckt vom Schiffahrtsvirus haben meine Frau Kathrin und ich vor sieben Jahren in St. Jean de Losne an der Saône eine holländische «Tjalk» erworben. Das ehemalige Lastschiff, 19m lang und 4m breit, gebaut für den Transport von Waren aller Art auf den holländischen Grachten und ursprünglich auch mit Mast und Seitenschwertern versehen, wurde allmählich in ein motorisiertes Wohnschiff umgebaut. Das Schiff mit Namen «Dol-fijn» («Dol-fijn» kommt aus dem Holländischen und bedeutet «Alles ist gut») wurde zu unserem Wochenend- und Feriendomizil. Schon haben wir viele Reisen auf der Saône von Corre über Mâcon bis Lyon und auf den angrenzenden Kanälen erkundet. Das Ziel, nach unserer Pen-

sionierung «etwas weiter» reisen zu können war und ist natürlich immer präsent.

In den letzten zwei Jahren hatte ich bei Berna-Anlässen immer wieder das Vergnügen, mich mit Hans-Peter Hadorn v/o Signal, seines Zeichens Direktor der Rheinhäfen Basel, auszutauschen. Von St. Jean de Losne über den Canal du Rhône au Rhin nach Basel zu fahren war schon immer ein Wunsch von uns. Diese Reise zu unternehmen hat aber ihre Tücken. 250 Flusskilometer und 117 Schleusen sind von St. Jean de Losne bis nach Basel zu bewältigen. Der Kanal führt via Dole – Besançon – Montbéliard – Mulhouse über weite Strecken auf dem offenen Doubs und dieser Fluss kann sich je nach Jahreszeit und Witterung sehr unberechenbar verhalten. Plötzliche Hochwasser können die Schiffahrt für Tage verunmöglich-



Die «Dol-fijn» unterwegs nach Basel auf dem Canal du Rhône au Rhin



In der Schleuse von Kembs

chen. Bei der Schleuse Niffer mündet dieser Kanal in den kanalisiertem Teil des Rheins (Grand Canal d'Alsace): Für Schiffe ab 14.99 m Länge (sic!) ist ein spezielles Rheinpatent erforderlich (was ich nicht habe). Und letztlich: Private Schiffe haben im Handelshafen von Basel nichts verloren! Signal hat uns aber mehrfach versichert, dass er sich gegebenenfalls darum kümmern werde. Für die Schifffahrt auf dem Doubs ist der Hobby-Kapitän natürlich selber verantwortlich, aber einen Lotsen für den Rhein und eine Liegebewilligung im Handelshafen werde er schon besorgen!

Das Jahr 2016 war unser erstes «Pensionierten-Jahr». Der nasskalte Frühling und der verregnete Sommer animierten nicht gerade für grosse Schiffsreisen. Im Juli wurde das Wetter aber besser und plötzlich stand da dieser 13. September im Raum: Ausserordentliche GV der Berna Bernensis in Basel. Der Wunsch, per Schiff nach Basel zu reisen und spätestens am 13. September dort ein-

zutreffen, wurde konkret. Wir haben Signal kontaktiert und so nahmen wir die Reise am 29. August in St. Jean de Losne unter den Kiel. Bei schönstem Spätsommerwetter fuhren wir den Canal du Rhône au Rhin hinauf Richtung Basel. Der Doubs war uns wohlgesinnt. Er führte für einmal sogar Niedrigwasser, was allerdings ein speziell konzentriertes Fahren auf dem Fluss erforderte. Am 12. September erwartete uns

bei der Schleuse Niffer der versprochene Lotse. Unter seiner kundigen Führung erreichten wir am Nachmittag den Handelshafen, nicht ohne vorher der Stadt Basel auf dem Rhein und mit dem eigenen Schiff einen Besuch abzustatten, ein spezielles Erlebnis für uns Hobby-Schiffer! Der Liegeplatz im Hafenecken 1 nahe dem Dreiländereck war für unsere «Dol-fijn» reserviert und wir wurden



Fahrt durch Basel auf dem Rhein mit dem eigenen Schiff!



Die gut gelaunte Corona auf dem Dach des «Brasilea»

von der Revierzentrale willkommen geheissen. Sogar die obligate Liegebühre wurde uns erlassen!

13. September 2016: Wir hatten unser Ziel also in doppelter Hinsicht erreicht: Reise per Schiff nach Basel und Teilnahme an der ausserordentlichen GV der Berna. Es war ein heisser Tag. Eine stattliche Anzahl Bernaner wurde nach Basler Art mit Trommlern und Pfyffern begrüsst und tagte im «Brasilea». Die anschliessende Grill-Party auf dem Dach des «Brasilea» mit Sicht auf den Rhein passte aus-

gezeichnet zum Anlass. Der Abend klang aus, indem Signal die Corona ganz «Rhein-konform» auf einem Arbeitsschiff bis zur Basler Schiffflände hinauffahren liess.

Die Reise auf dem Canal du Rhône au Rhin nach Basel, ermöglicht durch die tatkräftige Unterstützung von Hans-Peter Hadorn und die ausserordentliche GV der Berna, bleibt für mich und meine Frau ein unvergessliches Erlebnis. DANKE Signal!

Rudolf Messerli v/o Butz

Auf Fassbesuch in Schottland

Eine kleine, aber feine Gruppe von Whiskianern (Gallus, Lingua, Sherlock, Zeus und der Schreibende) haben sich an einem Wochenende im Februar 2017 aufgemacht, ihr heissgeliebtes Whiskyfass der Springbank-Destillerie im entlegenen Campeltown im schottischen Niemandsland zu besuchen. Aufzeichnungen sind konsumbedingt nur rudimentär vorhanden.

Freitag, 19. Februar 2017

0704 ab bern

noch keine lust auf mitgebrachten
zwischenverpflegungswhisky

sehr schnelles bier im flughafen
guäträ
blitzquarten sind frühmorgens mühsam
durst ist auch eine willensfrage
flug nach edinburgh
brewdowg ipa für alle
ein wenig whisky ausm handgepäck

hello edinburgh!

fahrt mit don im bussli nach campeltown

verwirrung bei don

pardon, your name is...scotch?

yes, scotch

vergilbte seemannstatoos auf den



Scotch, Zeus, Sherlock, Gallus und Lingua

unterarmen von don
fish and chips und n bierchen unterwegs
felder
seen
hügel
repeat

unzählige
stunden
fahrt
endlich ankunft in campeltown
bierli und haggis-nachos im pub des ho-
tels royal
s läbe isch schön!
nachtessen mit lokalen spezialitäten
whisky-potpourri bei andrew im hotel
pub
glengoyne, longrow, glen scotia



Springbank Distillery Campbeltown

wunderbar!
zeus am zähni im näscht
geits no?
sherlock und lingua machen die nacht
zum tag in DER whiskybar des ortes
die het me doch aui müesse düreprobie-
re!
klar



Kochstelle

Samstag, 20. Februar

mi isch nümm zwänzgi
eifach nid!
full scottish breakfast
black pudding, haggis, bacon, püzli,
sausage, beans und egg
in heaven, again!

spannende führung durch spring-
bank und glengoyne
den führer versteht man zu 20 bis
60%
fassbesuch
üses fass!
schön
eifach
nume
schön

fahrt nach edinburgh mit halt in tar-
bert
super langustinen und muscheln
die whiskyreserven aus dem handge-
päck wollen geleert sein



Unfassbar schön!

kurzer pitstop
 john smith am loch lomond
 frischer in wasserhosen spielen billard
 die dorfbevölkerung ist im ausgang
 am samstag nachmittag
 sozialstudie a gogo!

lingua und zeus geben den dj im auto
 peter raeber
 französische klassiker
 abba
 janis joplin
 freddie mercury
 henry valentine
 teddy bär 14
 stimmung!
 ohhhh, summer wine!

edinburgh downtown
 ankunft im super hotel
 gin tonic zur begrüßung
 sälu säme!
 sherlock buchete fünf mal das valen-
 tintagsspecial
 jo, mit getrennte zimmer, merci
 nei mir wei ke schämpis, merci
 chüble mit fuf peroni i jedem zimmer
 vorglühen
 tolles menu im hotel

pubtour
 whisky
 bier
 repeat

Sonntag, 21. Februar

Mi isch ou nüm afangs drissgi
 egg benedict
 stadtrundgang
 doylestatue
 es letschts bierli im hotel
 flughafentransfer im taxi
 es letschts bierli im flughafe
 heimflug
 es letschts bierli im zug uf bärn
 schottland
 bier
 whisky
 pub food
 üses fass

schöner
 chame
 drei
 tåg
 nid
 verbringe

Markus Meer v/o Scotch

Bierzug



20 Bernaner nahmen am Bierzug-Anlass teil und reisten am 21. Oktober mit dem «Blauen Pfeil» von Bern über Neuenburg nach Sugiez.



Im Zug fand eine professionelle Bierdegustation statt, unterstützt von Käse, Wurst, Brot und Brezeln. Hier mit Butz, Ready, Arcus und dem zuprostenden Stifu.



Der Halt in Sugiez diente dem Kennenlernen der Brauerei Haldemann sowie dem allseits beliebten Ölen der Kehlen, praktiziert von Arcus, Träf, Bacchus, Nautilus und Gerd.





Via Fribourg fand der «Blaue Pfeil» schliesslich seinen Weg zurück nach Bern. Die Insassen kamen in den Genuss einer Verpflegung sowie von weiteren Haldemann-Erzeugnissen in flüssiger Form.



Der Halt in der Brauerei dauerte zweieinhalb Stunden – genug Zeit also, mit vollem Körpereinsatz und hemmungsloser Gestik weiter zu degustieren.



Die versammelte Corona am Bahnhof Bern vor dem «Blauen Pfeil». Ein hochpotenter Anlass ging zu Ende...



...oder fand alsdann im Berna-Lokal an der Gerechtigkeitsgasse 11 mit Sang und Klang seine Fortsetzung.

Ein Geburtstag in Hexametern

Das Epos vom Heldengeburtstag Oder: Wie Homer ein Geburtstagsfest geschildert hätte

Erleichterung fürs Lesen:

Im Hexameter wird immer die erste Silbe betont, die letzte bleibt immer unbetont. Im Hexameter besteht jede Zeile aus sechs betonten Silben. Dazwischen sind immer eine oder zwei unbetonte Silben eingebettet. Nie stehen zwei betonte Silben nebeneinander. Dies ergibt den typischen Rhythmus des Hexameters.

Sage mir, Muse, die Taten des viel gewanderten Mannes

Einige der nachfolgenden Redewendungen sind der «Odyssee» von Homer entnommen

Sage mir, Muse, die Taten des viel gewanderten Mannes,
Welcher mit sieben Jahrzehnten auf seinem gerundeten Buckel
Sagte: Ich will, dass die Leute mein Greisendasein erfahren.
Sprach's und beschloss, seine Freunde, Geschwister und viele Verwandte
Einzuladen zur Feier an mehreren glücklichen Tagen.
Heldenhaft war er, sein Körper gestählt von vergangenen Kämpfen.

Und dann suchte er Hilfe beim Mentor zum Planen der Feier.
Hilfreich war er, der Kämpfer, gewandt in Gedanken und Worten.

Alsdann brauchten sie ihre vom Haare gelichteten Köpfe,
Bis vom gedankenträchtigen Handeln sie glühten wie Eisen.
Vieles erdachten sie, mussten es aber mal wieder verwerfen
Weil es nicht passte in den schon bisher entworfenen Rahmen.
Doch dann nach vielen erduldeten Wochen und Monden und Jahren.
War es soweit, dass die Pläne mit Eifer erfasst und gerechnet.

Alsdann leisteten sie einen heiligen Schwur (oder viele),
Dass von den heiligen Plänen gar nichts zu den Freunden gelange.

Eines Tags, als der Morgen mit Rosenfingern erwachte,
War es soweit, dass aus allen Teilen der hiesigen Lande
Freunde, Geschwister, Verwandte und andere Leute sich fanden,
Um auf dem Felde, wo tosend Maschinen in Lüfte entchwanden
(Besser gesagt: in dem gastlichen Wirtshaus gerade daneben)
Sich an erhabenen Speisen und süsslichem Trunk zu erlaben.

Und nachdem die Begierde des Tranks und der Speise gestillt war,
Warteten draussen schon brummend zwei stählerne Wagen,
Welche die fröhliche Schar in die wärmend gepolsterten Räume
Aufnahm, bereit zur schnellen Bewältigung grosser Distanzen.
Doch nicht mal ebenso weit wie Telemachos Speer konnte reichen,
Fuhren die Wagen und hielten erneut vor dem Tor eines Hauses,
Welches den Zugang verschaffte zu stählernen fliegenden Vögeln.

Wie bei Eumaios, Odysseus' treuem Hirte der Schweine,
Wurden nun alle zusammengepercht und ins Gatter geleitet,
Wo sie dann endlich nach einigem lange erscheinenden Warten
Über den Boden zu Fuss zu dem stählernen Adler sich wandten,
Um über Treppchen hinein in den Bauch dieses Vogels zu steigen.

Und noch bevor die Minuten an beiden Händen man zählte,
Gab es im Vogel Geräusche vergleichbar mit rollendem Donner,
Und es erhob sich das Ganze mit Brausen zum hellblauen Himmel,
Schwebte davon, mitsamt den verdutzten und jubelnden Leuten.
Gross war die Freude, als sie an den Wänden die Fenster entdeckten,
Welche betörende Blicke nach unten und seitlich ermöglicht'.

Doch dann wurde am stählernen Vogel der Lärm deutlich leiser,
Und bald setzte er auf, inmitten von Wiesen und Feldern.
Wiederum wartete draussen schon brummend ein stählerner Wagen,
Um dann die fröhliche Schar in den wärmend gepolsterten Räumen
Zu den gedeckten Tafeln im näheren Umfeld zu führen,
Wo sich dann alle an köstlichen Speisen und Trank sich erlabten.

Als dann die durstigen Kehlen und hungrigen Mägen gesättigt,
Warteten draussen am Ufer zwei schön geschwungene Schiffe,
Auf die die muntere Gästeschar fröhlich sich emsig verteilte,
Um dann gemächlich zum fürstlichen Gasthaus am See hinzufahren.

Alle genossen am Ziel nun den kostbaren Hauch der Gemächer
Schlossen sich allen anderen an zu den festlichen Sälen,
Um sich erneut an den köstlichen Speisen und Trank zu verwöhnen.
Viele gute Gespräche, gespickt mit gar lustigen Scherzen
Rundeten ab den tollen, gemütlich hinfließenden Abend.
Und nachdem die Begierde des Tranks und der Speise gestillt war,
Sank man vom Tage ermattet, doch freudig, in glücklichen Tiefschlaf.

Als die Morgenröte mit rosigen Fingern erwachte,
Richteten Mägde erneut viele Speisen im festlichen Saale,
Jünglinge schenkten den perlenden Wein aus den knallenden Flaschen
Und die Gesellschaft ergab sich mit Freuden den köstlichen Speisen.

Und nachdem die Begierde des Tranks und der Speise gestillt war,
Tönten vom Ufer des Sees Melodien von schwarzfarb'nen Menschen:
Auf einem edel gebogenen Schiff spielten reifere Männer
Packende Weisen, gespickt mit erhabenen Wundergesängen.
Alle gesellten sich eilig zum schön geschnabelten Schiffe,
Welches alsdann seinen ehernen Anker mit Kreischen entfernte
Und mit dem lustigen Kreise beherzt in den glitzernden See stach.
Dort gab's zu essen die leckersten Freuden der Bayrischen Nachbarn.

Und nachdem die Begierde des Tranks und der Speise gestillt war,
Freute man sich an den das Schiff begleitenden Möwen
Ebenso an dem den Gästen gewährten zweistündigen Landgang.
Allzu früh war man dann wieder zurück von der fröhlichen Rundfahrt,
Als man am Abend im fürstlichen Gasthaus am See wieder eintraf.

Kalchas, der Seher, verkündete aber noch weitere Freuden:
Mägde mit rosigen Wangen und weibisch bewegende Männer

Hatten inzwischen das Beste vom Besten an würzigen Speisen
In ihrer Küche bereitet zum freudebereitenden Festmahl.
Mehrere reifere Männer mit lustig gebogenen Hörnern
Kündigten jetzt den festlich und nobel gekleideten Gästen
Den bald beginnenden Abend, wie Zeus ihn sonst nur konnt' geniessen.
Göttliche Speisen und Wein, gepaart mit Gesängen und Tänzen
Liessen nicht ahnen, dass längst schon ein weiterer Tag hatt' begonnen!

Als die Morgenröte mit rosigen Fingern erwachte,
Richteten Mägde erneut viele köstlichen Speisen im Saale.
Jünglinge schenkten den perlenden Wein aus der knallenden Flasche,
Und die Gesellschaft genoss mit Freuden das üppige Gastmahl.
Und nachdem die Begierde des Tranks und der Speise gestillt war,
Nahmen die Gäste von all den behaglichen Sachen den Abschied.
Und sie verliessen zu Fuss den Ort ihres fröhlichen Treibens.
Aber nicht lange zu raten hatten sie über die Zukunft:
Denn schon brauste heran ein Monster auf ehernen Schienen
(Blau war die Farbe, die Form und Gestalt einem eiligen Pfeil gleich),
Welches die fröhlich gelaunte und festlich gestimmte Gesellschaft
Aufnahm und abfuhr, den Leuten viel Süßes auf Tellern darbietend.
Auf schnellen Pfaden erreichte die Schar den heimischen Boden.
Wiederum wartete draussen schon brummend ein stählerner Wagen,
Welcher die Gästeschar aufnahm und eiligst zum Ausgangspunkt führte.

Dort hatten Mägde erneut gute Sachen im Saale bereitet.
Alle ermüdet, doch glücklich verzehrten sie eiligst die Speisen.
Und nachdem die Begierde des Tranks und der Speise gestillt war,
Dankte ein jeder und jede dem vielgewanderten Manne,
Welcher mit sieben Jahrzehnten auf seinem gerundeten Buckel
Mit den Verwandten wie auch seinen Freunden sein Glück wollte teilen.

Peter Herzog v/o Codex

Maibummel: Schienenvelo Laupen



Startvorbereitungen in Laupen: Schienenvelo fassen!



Abfahrt mit Bat und Titus am Ruder



Piaget und Ramses als galante Tschaupis



Bacchus, Gerd, Laios und Arcus beim Apéro



Verpflegung bedeckt ...



... und unter freiem Himmel



Zieleinfahrt mit Stoffunterstützung



Ausgepumpte Treter, durstiger Passagier

«Jesus and his followers»

Weihnächtlich verpackte Gedanken zur Entwicklung der Medien

Wenn Sie den Namen des Verfassers zur Kenntnis genommen und den Titel dieses Textes gelesen haben, wird Ihre erste Reaktion lauten: Natürlich, ein Journalist! Macht sogar aus der Weihnachtsgeschichte noch eine Boulevardstory! Aber ich warne Sie: Es kommt noch viel besser: Selbst die bekannte Goodwill- und PR-Aktion der Post, «Zweimal Weihnachten», verblasst neben meinem Sonderangebot für die Berna: «Dreimal Weihnachten»! Dreimal die Weihnachtsgeschichte in kurzer, prägnanter Form und – das ist das Wesentliche an der Sache – die drei Weihnachtsgeschichten spielen sich zu drei verschiedenen Zeitpunkten innerhalb – sagen wir mal – 2500 Jahren ab. Dabei sind mir die Geschichten selbst weniger wichtig. Sie sind die weihnächtliche Verpackung für ein paar persönliche Gedanken zur Entwicklung der Medien. Widmen Sie deshalb, liebe Leser, Ihre Aufmerksamkeit der Art und Weise, den «technischen» Rahmenbedingungen, den Mitteln, mit denen Ihnen die besagte Geschichte zuge- tragen worden ist. Es geht mir

also weniger um die Inhalte als vielmehr um die Medien. Bewerten Sie deshalb die Geschichten, die ich Ihnen erzähle, nicht nach der inhaltlichen Originalität, der Spannung, nicht nach dem «Thrill», sondern nach folgenden Gesichtspunkten:

A: nach der **Aktualität**, das heisst nach der Zeit, die zwischen dem Ereignis selbst und der Kenntnisnahme durch Sie als Leser, Hörer oder, wie wir heute sagen, als Medien-Nutzer liegt.

B: Nach der **Qualität**, das heisst, fragen Sie sich, wie sicher, wie zutreffend oder sachlich richtig die Information oder die Geschichte ist.

C: Nach den **Kosten**, dem Preis, den der Nutzer für die Information bezahlen muss bzw. bereit ist zu zahlen.

D: Nach der **Verständlichkeit** oder der Möglichkeit, die in der Geschichte enthaltene Information zu beurteilen, einzuordnen, ihren tieferen Sinn zu verstehen. Das heisst: Kennen Sie die Vorgeschichte, den Hintergrund, den Zusammenhang?

E: nach der **Wirkungsmöglichkeit** der Geschichte/Informati-

on; ganz gleich, ob sie richtig oder falsch ist: Was vermag sie auszulösen?

F: nach der **Interaktivität**, das heisst, ob es Ihnen als Nutzer möglich ist, auf die Geschichte zu reagieren, Stellung zu nehmen, selbst aktiv zu werden. Es geht also um die Einweg-, Zweiweg- oder Mehrweg-Kommunikation.

G: nach der **Sozialverträglichkeit**, nach den **sozialen Folgen** für den Nutzer: z.B. trägt das Medium mit diesem Beitrag zur Sozialisierung des Einzelnen oder zu dessen Vereinsamung bei?

H: Was schliessen Sie daraus für die **Zukunftschancen** des Mediums?

Die erste Variante der Geschichte wird Ihnen möglicherweise bekannt vorkommen. Als Autor zeichnet ein gewisser Lukas verantwortlich. Weil in dem Organ, in dem er seine Berichte publizierte, eine heute eher unübliche Weise der Titelgebung praktiziert wurde, lautet die Überschrift: «Lukas 2, 1 bis 38» (ich zitiere daraus ein paar Sätze):

«Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde. Und jedermann ging, dass er sich schätzen liesse, ein jeglicher in seine Stadt. Da machte sich auch auf Joseph aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heisst Bethlehem, darum dass er sich schätzen liesse mit Maria, seinem vertrauten Weibe, die ward schwanger. Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, da sie gebären sollte. Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge. Und es waren Hirten in derselben Gegend, die hüteten des Nachts ihre Herde. Und siehe, des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch grosse Freude, denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.»

Die Geschichte hat sich, so neh-

men wir an, nach unserer Zeitrechnung vor ca. 2000 Jahren in Nazareth abgespielt; wenn sie 1500 Jahre später erstmals in einer gedruckten Bibel veröffentlicht worden ist, war ihre **Aktualität** selbst für mittelalterliche Begriffe beschränkt.

Zudem wurde die Geschichte etwa 100 Jahre lang ausschliesslich mündlich weitergereicht, was nicht zur Präzision des Textes beigetragen hat. Ab dem Jahr 100 n. Chr. begann man die verschiedenen zirkulierenden Textversionen aufzuschreiben. Über einzelne Ereignisse gab es zwar Dokumente. Wenn diese alten Papiere in Hebräisch oder Altgriechisch abgefasst waren, kann man mit einer mehr oder weniger zuverlässigen Übersetzung rechnen. Hingegen fehlte es im inzwischen angebrochenen Mittelalter an Spezialisten für Aramäisch und Altphönizisch. Viele Dokumente und auch frühe Bibelexemplare sind zudem in der Scripta Continua geschrieben, das heisst in einem Kirchenlatein ohne Zwischenräume zwischen Wörtern und Sätzen, ohne Satzzeichen, ohne Gross- und Kleinschreibung. Die Buchstaben waren alle genau gleich gross. Dieses gleichförmige Buchstabenmeer ohne In-

seln, die dem Auge Gelegenheit zum Ausruhen boten, erwies sich für die späteren Kopisten als zusätzliche Fehlerquelle. Die Redaktionen – wenn man diesen Begriff hier überhaupt verwenden will – sasssen vorwiegend in den christlichen Klöstern. Ausser den Berichten von Kreuzfahrern, die ins Heilige Land zogen, um Jerusalem zurückzuerobern, gab es praktisch keine Möglichkeiten zu Recherchen, mit denen der effektive Tatbestand hätte abgeklärt werden können. Auch die **Qualität und die Sicherheit** der Information dürften somit mindestens als zweifelhaft eingestuft werden. Trotzdem war die Produktion einer Bibel äusserst aufwändig, die Auflagezahl beschränkt. Eine ganze Bibel war deshalb **teuer**; und zudem gab es ausserhalb der Klöster nur wenige Leute, die des Lesens und Schreibens kundig waren.

Auf der Hand liegt, dass man 1500 Jahre später keinen Einfluss mehr auf das Ereignis selber oder die Berichterstatter nehmen konnte, also keine **Interaktivität**. Hingegen mochten die Bibel und insbesondere die Weihnachtsgeschichte **positiv sozialisierend** gewirkt haben, indem man sich zur Feier

der Geburt Jesu, also zur Weihnachtsfeier, bis heute in der Familie, vielleicht sogar in der Gemeinde zusammenfindet.

Fassen wir aus heutiger journalistischer Sicht zusammen: Eine uralte Geschichte, in mehreren Varianten vorliegend, von einem mir unbekanntem Verfasser geschrieben, ungenügend recherchiert, auf unbekanntem Weg übermittelt, mehrfach durch politische und religiöse Interessengruppen beeinflusst, eventuell sogar im Interesse eines weltlichen Machthabers oder kirchlichen Würdenträgers umgeschrieben: Dieser Text, wäre er mir als jungem diensthabenden Redaktor aufs Pult geflattert, hätte keinerlei Chancen gehabt, im «Bund» abgedruckt zu werden.

Kommen wir zur Version 2 unserer Geschichte. Sie könnte dem «Bund» vom 28. oder 29. Dezember 1966 entnommen worden sein. Der Text lautet folgendermassen:

«An der jordanisch-israelischen Grenze am Rande eines Flüchtlingslagers ist in einer Baracke des UNHCR vor wenigen Tagen ein Knabe geboren worden, der bereits im Alter von drei, vier

Tagen in der an Krisen und Konflikten ohnehin reichen Gegend Anlass zu erneuten Unruhen gibt.

Wie die nahöstliche Nachrichtenagentur MENA (Middle East News Agency, nach europäischem Verständnis eine Vorläuferin von Al Zahira) berichtet, sollen die Eltern des Knaben unter dramatischen Umständen aus Ägypten geflohen sein, wo sie als Angehörige einer jüdischen Gemeinde ständigen Repressionen ausgesetzt waren. Ziel ihrer Flucht war Israel, doch die Einreise in den jüdischen Staat wurde ihnen offenbar, weil sie keine Ausweispapiere besaßen, im Rahmen der restriktiveren Aufnahmepolitik der Regierung Levi Eschko (Mapai) verweigert. Angesichts des auf eine unmittelbar bevorstehende Geburt hinweisenden gesundheitlichen Zustandes der Frau wurde dem Paar vom Uno-Hochkommissariat für Flüchtlinge am Rande eines palästinensischen Flüchtlingslagers eine behelfsmässige Unterkunft zugewiesen.

Schon wenige Stunden nach der Geburt des Knaben verbreiteten sich die verschiedensten Gerüchte über die wahre Identität des Neugeborenen: Er sei ein künf-

tiger König der Juden, ist ebenso zu hören wie es handle sich um die erwartete Wiedergeburt des Propheten. Hunderte von Neugierigen, Bewohner aus den benachbarten Dörfern ebenso wie nomadisierende Hirten, strömten zur Wellblechbaracke am Rande der Wüste. Unter den Anhängern verschiedener religiöser Gruppen ist es bereits zu ersten Handgreiflichkeiten gekommen.

In Israel befürchtet man den Ausbruch neuer grenzüberschreitender Unruhen. Die Armee hat im Grenzgebiet um Bethlehem Truppen zusammengezogen. Um eine bessere Einschätzung der Bedrohung vornehmen zu können, hat die israelische Armee mit Hilfe von Raketen sogenannte Gefechtsfeldbeleuchtungen in der Luft über der Baracke der Flüchtlingsfamilie stationiert. Die Massnahme erwies sich indessen als kontraproduktiv: Der Beleuchtungskörper wurde von den Wanderhirten für einen Stern gehalten, der den Gläubigen den Weg zur Krippe des Neugeborenen weisen solle.»

Schauen wir uns diese zweite Version der Weihnachtsgeschichte näher an: Die räumliche Distanz zum Ereignis ist dieselbe

geblieben; die **Zeitdauer** zwischen Primäreignis und Publikation in Bern ist von etwa 1500 Jahren auf vier bis fünf Tage geschrumpft, wobei die ersten Folgeereignisse oder Konsequenzen der Geburt des Knaben – also die Zusammenrottung und die Gefahr neuer Unruhen – in der Meldung auch bereits enthalten sind.

MENA/Al Zahira gilt als die zuverlässigste und bestorientierte Nachrichtenagentur im arabischen Nahen Osten. Die Meldung wird von verschiedenen europäischen und amerikanischen Nachrichtenagenturen (ap, afp, ddp, sda) übernommen und vor der Weiterverbreitung an die Kunden – das sind 1966 meist die Massenmedien Zeitungen, Radio und TV – von Spezialisten verifiziert. Die **Qualität** oder Sicherheit der Information hat um ein Vielfaches zugenommen.

Weil über die Weihnachts-/Neujahrszeit in den meisten Nachrichtenredaktionen Flaute herrscht, wird sich der Dienstredaktor einer sich politisch verstehenden Zeitung wie dem «Bund» hinter die Schreibmaschine, nehmen wir an eine Hermes 2000, setzen und ver-

suchen, in einer Analyse oder einem Kommentar das Ereignis religionsgeschichtlich oder politisch einzuordnen und zu interpretieren und damit die Meldung aus dem Nahen Osten in einen **grösseren Zusammenhang** zu stellen. Erst damit erhält manche Einzelmeldung für den Leser einen Sinn.

Die **Interaktivität** ist beschränkt. Der Nutzer kann nicht mehr auf das Ereignis selbst, aber immerhin auf die Informationsmedien, also auf die Journalisten und Redaktionen mit einem Leserbrief, reagieren. Im Falle schwerer Verärgerung gehört auch die Abonnementskündigung zum beliebten Mittel des Zeitungsnutzers bzw. Lesers.

Die **Kosten** sind gering: Für ca. 300 Franken Abonnementskosten erhielt man – wir reden vom Jahr 1966 – jede Menge qualifizierter, analysierter Information.

Die **Sozialisierung** der lesenden Gesellschaft durch das Medium Tageszeitung ist, wie z.B. mein Besuch am Berna-Stamm ergibt, sehr gut: Die lebhaften Diskussionen stützen sich in vielen Fällen auf den durch Zeitungslektüre gewonnen Kennt-

nisstand. Die **Zukunftschancen** des Mediums Tageszeitung scheinen ausgezeichnet, die Leserzahlen steigen ununterbrochen an, der «Bund» muss zeitweise Inserate zurückweisen oder sie in einer späteren als der vom Inserenten gewünschten Ausgabe veröffentlichen.

Aus Platzgründen verzichten wir hier auf die Untersuchung der Medien Radio und TV im Jahr 1989 (Zusammenbruch der Sowjetunion, unmittelbar vor Beginn der Verbreitung des Internets) und stellen uns vor, **Christi** Geburt sei vor ein paar Tagen erfolgt. Joseph verfügt über einen Twitter-Account. Seine Flucht aus Ägypten – unter dem Verdeck eines japanischen geländegängigen Kleinlasters – hat er fortlaufend mit Tweets publik gemacht. Inzwischen hat er bereits eine stattliche Gemeinde von Followern, die gespannt auf die Weiterentwicklung der Joseph-Maria-Saga warten.

In der Nacht vom 24. auf den 25. Dezember twittert er: *«Hello chaps, our child is born, it's a boy. We call him Jesus. People here seem to be extremely interested in our family. There are some hundreds around our house.»*

Aktualität: Das Ereignis, die Geburt Jesu, hat wenige Minuten vor dem Tweet Josephs stattgefunden, die Nachricht ist also brühwarm.

Qualität: Twittern kann jeder. Der Inhalt der Tweets und der Antworten, der Retweets, wird, wie fast alle Beiträge im Internet, von niemandem kontrolliert oder überprüft. Einseitige, gewollt oder ungewollt falsche Informationen sind häufig, in jüngster Zeit wird das Internet sogar zur gezielten Desinformation benutzt; die Armeen mancher Staaten rekrutieren Spezialisten für elektronische Kriegführung.

Verständlichkeit: Ist nur dann gegeben, wenn der Twitterer seine Tweets in einer Weltsprache wie Englisch verfasst. Angesichts der vorgegebenen Kürze eines Tweets müssen die Follower die Vorgeschichte bereits kennen; für Begründungen, Analysen, Interpretationen, Aufzählung von Varianten, Relativierungen, Kommentare etc. fehlt der Platz.

Kosten: Ein Twitter-Konto kann sich fast jeder leisten.

Wirkungsmöglichkeit und In-

teraktivität sind in hohem Masse gegeben. Fachleute sind überzeugt, dass sich mit diesen modernen elektronischen Medien nicht nur – wie bisher – Demonstrationen und Zusammenrottungen organisieren, sondern auch Kriege auslösen und führen lassen.

Twitterer brauchen keine Journalisten. Sie kommunizieren direkt miteinander. Sie entscheiden auf der Grundlage knapp formulierter Fakten, oft ohne Begründung, ohne Kenntnis der Zusammenhänge oder der Vorgeschichte. Wenn unser drittes Beispiel Schule macht, gehen wir der geschichtslosen Gesellschaft entgegen, einer Desozialisierung, einer Vereinzelung, in der jeder, von Fall zu Fall, nur noch seine eigenen Interessen erkennt und wahrnimmt, möglichst keine Bindungen eingeht, sondern sich allenfalls vorübergehend einem Zweckbündnis anschliesst...

Der von einem amerikanischen Professor vorausgesagte Termin (Irrtum vorbehalten in ca. 15 Jahren), zu dem die letzte gedruckte Zeitung erscheinen soll, wird deshalb definitiv – und nicht nur für Journalisten – kein Freudentag sein. Es braucht sich

jemand nicht einmal als in der Wolle gefärbter Pessimist zu fühlen, wenn er feststellt, dass wir uns momentan auf dem Weg auf ein Medien-Horrorszenario zubewegen. Die Stationen auf diesem Weg sind bereits erkennbar, vom finanziellen Zusammenbruch der Printmedienhäuser über das Verschwinden des Fachs Geschichte aus den Lehrplänen bis letzten Endes zur Cyber-Kriegführung – sei es durch Spezialformationen der nationalen Armeen, wie es die Russen, allerdings auf tief gehaltenem Level, bereits geprobt haben, oder sei es durch Terroristen. Ein «unsichtbarer Krieg», in den Cybernetzen ausgetragen, würde eine hochtechnisierte und digitalisierte und deshalb verletzbare Gesellschaft, ohne dass konventionelle oder sogar Atomwaffen eingesetzt würden, übers Internet oder nachfolgende elektronische Netze kollabieren lassen.

Das ist alles andere als eine besinnliche Weihnachtsgeschichte. Wenn wir das oben geschilderte Ende dieser Geschichte vermeiden wollen, müssen wir alle uns überlegen, was wir uns als Zukunft wünschen; wir müssen bereit und in der Lage sein, technischen Fortschritt nicht immer

und um jeden Preis voranzutreiben, sondern notfalls auch zu bremsen oder gar zu stoppen. Denn eine direkte Demokratie wie die schweizerische kann nur gedeihen, wenn die Staats- und Stimmbürger die Möglichkeit haben, sich umfassend zu informieren. Medienfreiheit, und das bedeutet auch Medienvielfalt ohne Monopole, ist Voraussetzung dafür, dass demokratisch gewählt und abgestimmt werden kann.

Die Weihnachtsgeschichte können wir, 2000 Jahre später, nicht mehr verändern. Aber wir können noch Einfluss nehmen auf die künftige Energie-, Umwelt- oder Einwanderungspolitik, vorausgesetzt wir sind darüber informiert. Und wen wollen wir mit der Aufgabe betreuen, diese Information zu beschaffen, zu selektionieren, kompetent und transparent darzustellen und zu verbreiten? Diese rhetorische Frage stellt Ihnen ein Journalist.

Konrad Stamm v/o Quick

Impressionen aus dem Berna-Jahr



AH-Tag Burgdorf, 11. Juni 2017



Pedro, Sishej, Schnauz am AH-Tag



Team, Step, Müngg, Winston am AH-Tag



Spencer, Träf, Bacchus im Chalet



Heidelberg im kleinen Kreis



Volle Tafel(nde) am Landstamm



Warten auf den Pfefferbummel



Bummeln nach Wohlen



Zwischenhalt in Fraubrunnen



Codex kegelt etwas unkonventionell!

Weihnachtskommers 2016



Konzentriertes Eintrinken mit Bieu, Stei, Signal und Oliph



Cäsar, Rio, Ikarus: Ausgedrückte Vorfreude



Zum letzten Mal: Runde Tische



Nicht zum letzten Mal: Heitere Zustände



Castor, Schwips und Winston



Jazz, Euro und Churchill

Blitzquart vor!

Die Blitzquart zu Papier gebracht: Fragen und Antworten wandern abwechselnd durch die Corona zum Zwecke der Erhellung, Unterhaltung und Erheiterung. Die Blitzquart steht heuer unter dem Motto «81»: Unser Gründungsjahr gibt dabei auch gleich die exakte Anzahl Wörter vor, in welcher die jeweiligen Antworten verfasst worden sind:

Frage von Sultan: Logos, wie bist du zu deinem Cerevis gekommen?

In einem Vorbereitungskurs für die Leiter eines Ferienlagers des Auslandsschweizersekretariates der NHG für Auslandschweizerkinder sagte in einer Gesprächsrunde ein anderer Leiter, etwas sei «logisch». Als Gymeler mit Alt-Griechisch machte ich die Bemerkung, eigentlich hätte das Wort eine kurzen, akzentuierten «o», denn es stamme vom altgriechischen «lógos» ab. Von da an hiess ich Logos. Im Lager bewährte sich der Name, da ihn praktisch alle Kinder gleich aussprachen, nur jene aus Brasilien sagten «Logosh». In der Folge wählte ich ihn als mein Cerevis.

Frage von Logos: Lieber Lingua, «Hochzeit in Schwarz», «Frau in Gold», «Frau in Rot» – warum ist in der Berna bei der Grussformel die Kleinschreibung («in schwarz-gold-rot») gebräuchlich?

Es hat sich eingebürgert, im Chat-Verkehr alle orthographischen Regeln

vorsätzlich zu missachten und eine eigene Abkürzungssprache zu verwenden, um cool und in zu erscheinen. Diese Unsitte ist strikt abzulehnen. Als gebildeter Mensch schreibt man auch im elektronischen Verkehr korrekt mit Gross- und Kleinschreibung, mit Interpunktionen; auch die Anrede Du, Ihr, Sie ist gross zu schreiben, auch wenn die gehirnentlastende neue deutsche Rechtschreibung deren Kleinschreibung gestattet. Wer hat diese Verrohung der deutschen Sprache erfunden? DIE BERNA! Warum? Der Bernaner ist ein Trendsetter!!!

Frage von Lingua an Hucky: Welches war das schönste Tor im ehemaligen Fussballklassiker Altberna gegen Jungberna?

Lieber Lingua, der Legende nach knallte vor rund 100 Semestern Rock, der damalige Fussballstar der Jungberna, den Ball in der Nachspielzeit beim Stande von 0:0 mit einem sensationellen Seitenfallrückzieher à la Shaqiri aus über 30m direkt ins Lattenkreuz. Die Hardcore-Fans unter den Zuschauern waren ausser sich vor Freude, rannten im (Sieges-)Rausch aufs Spielfeld und begruben den Tor-schützen, zusammen mit den ausgelassen jubelnden Mitspielern, unter sich. Rock blieb unverletzt – und erwachte nach einer Kanterniederlage gegen die rüstigen Altherren aus seinem Traum....

Huckys Frage an den rüstigen Pedro: Rock ist uns nicht nur als alt Fussballstar bekannt, sondern auch als Organisator unvergesslicher Herrenreisen. Kannst du diese Trips mit nur 81 Wörtern würdig zusammenfassen?

Lieber Hucky, in der Tat hat sich Rock, nach seinen Erfolgen auf und neben dem Fussballplatz, bereits als jüngerer Alter Herr gerne als kleiner Feldherr an der Spitze bernanischer Reisegruppen in Szene gesetzt – und dabei Applaus geerntet! (Ähnlichkeiten mit Napoleon sind vielleicht etwas weit hergeholt.) Merkmale Rocks waren eine prallgefüllte schwarze Ledermappe, seine viel und gut vernehmbare Stimme, immer wieder gerne unterstützt durch Mikrofon und Lautsprecher, und kecke, treffsichere Ansagen. Bei der Rückkehr hatten alle stets Leber und Herzen voll!

Pedros Frage an Castor: Kannst du in nur 81 Wörtern dem geneigten Leser verständlich machen, was dich als eingefleischten Berner, alt Präsidenten und sympathischen, wenn auch pensionierten Markenträger des bernischen Sitzes einer Grossbank dazu führt, der schweizerischen Hauptstadt couleurischer Kultur plötzlich den Rücken zuzuwenden und die Flucht nach dem entlegenen Brugg im Aargau anzutreten?

Lieber Pedro, weder bin ich der hauptstädtischen Couleur-Kultur überdrüssig geworden, noch veranlasste mich gar das Ablegen heimatlicher Gefühle für Bern zum Umzug nach Brugg, sondern lediglich die Gelegenheit, als rüstiger Jungrentner zusammen

mit langjährigen «Ausland-Berner»-Freunden ein schönes, neues Zuhause an der Aare bauen zu können. Jetzt kann ich die Aare sogar aus der Wohnung sehen und mich bei offenem Fenster nachts von ihr berauschen lassen! Und etwas mehr ins gravitatische Zentrum der Schweiz habe ich mich mit dem Umzug auch verschoben – ein durchaus geschätzter Nebeneffekt.

Was Castor von Kosak wissen möchte: Kannst du in genau 81 Wörtern ausführen, weshalb du angesichts deiner vielfachen sportiven Begabungen nicht schon längst einen neuen Triathlon, bestehend aus Tennis, Fussball und Radfahren erfunden hast? Weil Fussball ein Mannschaftssport ist, müsste vielleicht ein besonderes Torwandschiessen eingebaut werden.

Lieber Castor, die Antwort ist für Bernaner nachvollziehbar: Beim Triathlon eilt man verbissen von Disziplin zu Disziplin, immer bestrebt, ein möglichst gutes Endergebnis zu erreichen. Wo bleibt die Freude? Da ziehe ich meine gestaffelte, sportliche Betätigung eindeutig vor. Etwas Fussball, Durst generieren, Freude am im Netz zappelnden Ball, duschen, Wirtshaus, ein Bier oder zwei. Bei Velotouren hat es unglaublich viele Gaststätten unterwegs, und beim Tennis ist die Schenke gleich in der Tennishalle! Was wird ausgeschrieben? Ein Bier, noch ein Bier, noch ein... Prosit!

Frage an Ikarus von Kosak: Kannst du als kompetenter Stammbesucher mir in genau 81 Wörtern erklären, warum das Bier am

Dienstagstamm im Delli besser schmeckt als anderswo?

Lieber Kosak, indem du mich als kompetenten Stammesbesucher hinstellst, bauchpinstelst du mich sehr, gäbe es in dieser Hinsicht doch weit kompetentere Bernaner. Die Antwort allerdings liegt auf der Hand: Die angeregten Diskussionen am Stamm lenken von den Bitterstoffen im Bier ab und lassen es dadurch süsser erscheinen. Bei langweiligen Unterhaltungen, welche ja am Berna-Stammtisch zur Ausnahme gehören, hilft hingegen der Alkoholgehalt des Gerstensaftes, die

Zeitspanne bis zum nächsten Thema zu überstehen. Beide Faktoren lassen uns das Bier am Dienstagstamm besonders gut schmecken.



Eine der von Kosak beschriebenen und fotografierten Gaststätten



Peter Obrecht **v/o Vapor**

geboren am 9. Dezember 1955
gestorben am 29. September 2016

Am 9. Dezember 1955 isch dr Peter als zwöits Chind vor Lydia

und äm Otto Obrecht gebore worde. Zäme mit dr Irene, sire ältere Schwöschter, het er z Wange ar Aare dörfe ufwachse. Si Vater het dört d Textilfabrik Ocowa gfüehrt: Ä langjähregi Familie-fabrik, won er bereits vo sim Va-

ter – äm Grossvater vom Peter – überno het.

Id Schuel isch dr Peter zersch z Wange, när id Kanti Solothurn, won er d Matur gmacht het. Für ds Studium isch er ad Uni Bern. Scho aus junge Maa isch er wüssbegierig, offe und vielsitig gsi. Ihn hei zum Bispü Gschicht und Geografie interessiert. Er het sich de aber für Jus entschiede. Bim Blick uf si akademisch und brueflech Wärdegang faut uf, dass er das, won er sich i Chopf gsetzt het, zielsträbig und gwüssehaft verfolgt het. So het er nach äm Lizenziat ds Awaltpatänt und dr Notar aghänkt. Drmit isch si Wüssensdurst aber no nid gstillt und sis Potential no nid usgschöpft gsi. Zuesätzlech het er o no doktoriert. 1987 im Alter vo 32 het er die umfangrichi Usbildig abgeschlossen gha.

Während dr Studiezyt isch er usserdäm bir Studente-Verbindig Berna gsi. Er isch o ga reise und mit Studiekollege ungerwägs gsi. 1982 het er z Bern im Usgang ä Jusstudentin lehre kenne, d Claudia. Drü Jahr speter hei z Balsthal d Hochzytsglogge glüte. Dr Peter und d Claudia hei ghürate. Zwöi Jahr speter isch ihne ä Tochter gschänkt worde, d Corinne.

Die jungi Familie Obrecht isch vo Bärn uf Lyss a Grünenweg 10 zoge. Sit 1987 het dr Peter hie z Lyss im Notariatsbüro vom Herr Morf gschaffen. 1991 isch er Partner worde und zwöi Jahr später het er das Büro übernoh. Es isch vom

reine Notariatsbüro zum Notariats- und Advokaturbüro worde. Bis zletscht het er viu Härzbluet und Zyt dri investiert. Näb dr Familie isch das Büro eis vo sine Läbenswärk worde.

Dr Peter isch scho über 40i gsi, wo entdeckt isch worde, dass er sit Geburt ä Härzfähler het. 1999 isch er ar Härzklappe operiert worde. Die operierti Härzklappe hätt sit 2012 söue ersetzt wärde. Dr Peter het aber wöue warte, wöu er ufe nä Durchbruch ir Schlüsselchirurgie gwartet und no viu Plän gha het. Trotz Operation het er scho 1999 möglichscht schnäu ids Büro zrüg wöue. Aber churz druf ab isch dr nächscht Ischnitt cho: Im Jahr 2000 isch si Vater verstorbe. Dr Peter het sich umd Muetter kümmeret. Er het sä hüfig bsuecht und gluegt, dass es ihre a nüd fählt.

Dr Peter het ä starche Familiesinn gha. So het er o zur Schwöschter Irene es ängs Verhältnis gha. Er isch beidne Chind, am Andreas und ar Brigitte, Götti gsi. O um si Ungle Walter und sini Tantene, d Marlies und Thery, het er sich kümmeret. Überhoup het er sich für anderi igsetzt. Es isch ihm dran gläge, dass es dä Mönsche, wo ihm wichtig si, guet geit. Er het se verwöhnt, ne abgno, was er het chönne, isch pflichtbewusst und organisiert gsi. Er het vieli Kontakte pflegt und drbi nie schlächt über öper gredt. Er isch ä härzensguete Mönch gsi.

2006 hei sich dr Peter und Claudia trennt. Ihri Ehe isch friedlech gschiede worde und sie hei witerhin es fründschaftlechs Verhältnis zuenand gha. Nach dr Trennig het dr Peter ä neuu Herausforderig gsuecht: Er het dr Sägelschin gmacht und mit äm Sägle e grossi Lieneschaft gfunde. Vili Stunde het er uf em Bielersee oder uf em Meer verbracht. 2008 het er es wilers Glück dörfe finde. Er het d Esther Schollerer lehre kenne. Dr Peter het ds Bedürfnis gha, no einisch z hürate, d Esther ender nid, usser em Wunsch uf ere Insle am Strand. So hei die beide 2009 uf Mauritius ghürate.

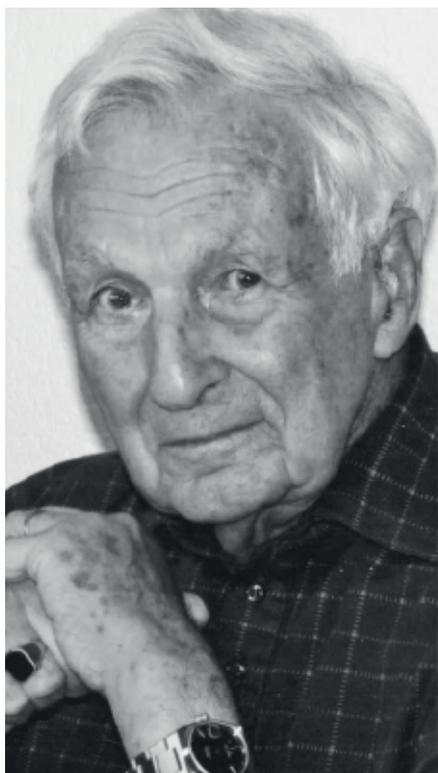
Näb dr Familie, em Büro und sine Lieneschafte het dr Peter no vili witeri Engagements gha: im Dampflokkverein, im Lions Club, ir Studenteverbindig Berna, im Huseigetümerverband, aus Sänger im Männerchor Frohsinn, aus Parteimitglied vor FDP, ir Gmeind Lyss zum Bispiu ir Baukommission und i andere diverse Vereine, wo hie nid aui ufzeuht chöi wärde.

Was dr Peter o usgmacht het, si sini Plän und Tröim und sini wältoffeni Art. Was er aues für Reise ungero het, won er jung isch gsi, aber o speter. Vili Länder het är mit Schiff oder mit Zug bereist. O die regelmässige Vater-Tochter-Reise mit dr Corinne si ihm sehr wichtig und zur e Tradition worde. O mit sire Frou Esther het er viu Reise gmacht. Sig es Chrüzfahrte, Reise uf New

York zur Tante Thery oder ids Tessin. Ds Tessin isch für e Peter es Stück Heimat und e Oase gsi. Dört isch er mit em Hund ga loufe, ga schwümme, het Zytig oder Buecher gläse, chönne usspanne und gniesse.

Usgrächnet im Tessin isch er drü Wuche vor sim Tod zämebroche. Mit äre Lungeentzündig isch er ids Spital cho, won er sich am Erhole und uf guetem Wäg zur Besserig isch gsi. Niemer hätt erwartet, dass er ds Spital nüm verlaht. Am Donnschti, 29. September 2016, isch er mit nume 60i us äm Läbe grisse worde. Ds Härz, wo vor 17 Jahr operiert worde isch, het unerwartet ufghört schlah.

Pfarrerin Simone Egli, Lyss



Hermann Egli v/o Chrusel

geboren am 15. März 1921
gestorben am 25. Januar 2017

Chrusel wurde in Lenzburg geboren, wo er die ersten Jahre zusammen mit seinen zwei jüngeren Geschwistern lebte und auch die Primarschule besuchte. Zunächst in Aarau und später in Burgdorf besuchte er das Gymnasium, so dass er anschliessend das Studium der Chemie an der Universität Bern aufnehmen konnte und dort 1940 der Jung-Berna beitrat. 1949 schloss er seine Ausbildung erfolgreich ab,

promovierte zum Dr. chem. und nahm eine Stelle bei der damaligen Sandoz (heute Novartis) im Bereich der Textilfarbenerforschung an. Dieser Aufgabenbereich, dem er in leitender Position vorstand, führte auch zu häufigen Auslandsreisen mit reger Vortragstätigkeit. 1984 nahm er seinen Abschied. Aus seiner Ehe mit Vreneli Burkhalter von Burgdorf entsprangen drei Kinder. Die Familie liess sich später auf dem Bruderholz in Basel nieder.

Chrusel war stets am Weltgeschehen stark interessiert, las täglich die Zeitungen und verpasste nie die Nachrichten. Daneben bedeutete ihm der Besuch von Konzerten sehr viel und er organisierte sogar selber Hauskonzerte. Aber auch die Arbeit in seinem Garten bereitete ihm Freude.

Seit 1950 war er AH. Der Berna blieb er auch als «Basler» stets verbunden. Er besuchte, wenn immer möglich, den AH-Tag, gerne auch den Couleurball und war ein regelmässiger Teilnehmer am Basler-Stamm, zuletzt im «Löwenzorn».

2007 starb seine Frau an der Parkinson'schen Krankheit, nachdem er sie während langer Zeit mit grosser Hingabe gepflegt hatte. Danach bezog er eine Wohnung im Betagtenheim zum Wasserturm und ab Januar 2016 wohnte er in einer Wohngruppe im Betagtenheim Sternenhof in Riehen. Die aufmerksame und liebevolle Pflege behagte ihm. Am 25. Januar 2017 ist er friedlich eingeschlafen.

Aufgezeichnet anhand von Notizen von seiner Tochter Kathrin Egli



Max Falb

v/o Remus

geboren am 26. Oktober 1938
gestorben am 9. April 2017

Die ersten Jahre wohnte mein Vater mit seinen Eltern und seiner

1944 geborenen Schwester Charlotte in Spiez – 1945 zog die Familie Falb nach Bern, an die Effingerstrasse 93, von wo aus Max die Primarschule im Brunnmattschul-

haus, dann das Progymnasium am Waisenhausplatz und schliesslich das Gymnasium Kirchenfeld besuchte, wo er – in der gleichen Klasse – Ruth Grünig kennen lernte.

Nach 1958 bestandener Matur und einem Englandaufenthalt arbeitete er einige Zeit bei der Chocolat Tobler AG in der Berner Länggasse.

1960 immatrikulierte er sich an der Universität Bern für das Studium der Wirtschaftswissenschaften, das er als lic.rer.pol. abschloss. Gleich zu Beginn des Studiums trat er der Studentenverbindung Berna Bernensis bei, die ihm zeitweilig viel bedeutete und ihm zahlreiche neue Freundschaften brachte. Unvergessen waren ihm die damals wöchentlich stattfindenden, feuchtfröhlichen ACs!

Nach dem Studienabschluss fand Max eine Anstellung bei der IBM in Bern am Bubenbergplatz. Im Oktober 1963 vermählte er sich mit Ruth Grünig. Nach einem ersten Wohnsitz in Jegenstorf zogen meine Eltern im Herbst 1966 nach Wabern, in das Haus der Eltern von Ruth, wo der hier schreibende Mark, geb. 1968, sein Bruder Jürg, geb. 1970 und die Schwester Simone, geb. 1973, aufwuchsen.

Mein Vater – schon damals ein grosser Modelleisenbahnfan – hatte zu seinen Berner-IBM-Zeiten die Möglichkeit jeweils zur Weihnachtszeit, zusammen mit seinen

Freunden, im für damalige Zeit extrem grossen IBM-Grossraumbüro am Bubenbergplatz, eine grosse Modelleisenbahnanlage aufzustellen und zu betreiben: Viele Freunde, Kollegen und Bernaner, auch sogar eigentlich nicht interessierte Arbeitskollegen, haben jeweils die mit viel Enthusiasmus aufgebaute Anlage besucht und viel Freude bekundet. Ab 1982 arbeitete mein Vater dann für die IBM in Zürich, am General-Guisan-Quai.

Seit seiner frühen Kindheit hatte er grosse Freude an Blech-Spielzeugeisenbahnen (Tin-Plate-Eisenbahnen), vornehmlich der Marke «Märklin». Meines Wissens hat er die erste Eisenbahn von «Däd-dy», seinem Grossvater mütterlicherseits, Miterfinder der weltbekannten TOBLERONE, erhalten. Mit seinem Schulkollegen Fritz Rinderknecht und dem Nachbarn Max Tanner hat er dieses Hobby sehr intensiv bis in die 1980er-Jahre, auch mit Aufstellen von Grossanlagen in der Region Bern, gepflegt.

Mein Vater wurde 1995 frühpensioniert, worüber er sich sehr freute, da nun die Zeit, die er sich vorher für sein Hobby «stehlen» musste, einfach vorhanden war. Er begann zu dieser Zeit mit der Entwicklung einer Tin-Plate Lokomotive im Märklin Style:

der Ae 8/14, von welcher in echt nur drei Stück hergestellt wurden.

Die Ehe meiner Eltern wurde 2000

geschieden. Kurz darauf lernte mein Vater Mariette Müller aus Stansstad kennen, wohin er dann auch gezogen ist und auch fast seine gesamte Modelleisenbahnsammlung mitnahm. Mit Mariette ist Max viel gereist: unter anderem nach Südafrika, Russland, China, Hong-Kong, in die USA und gar in die Antarktis!

In Deutschland besuchte er zwei bis drei Mal im Jahr grosse Tin-Plate Veranstaltungen, wo «ältere Buben» zusammen mit riesengrossen temporären Tin-Plate Eisenbahnanlagen «spielten». Ab und zu wurden sie sogar von der Presse besucht, die auch Berichte zu diesen Events machte. Auch das Fernsehen war einmal an einer seiner privaten Spielzeugausstellungen.

Auf diesen Anlagen fand man unglaubliche Mengen an schönen alten Eisenbahnen und Zubehör, in einem Umfang, den man nicht einmal im Märklin Museum in Göppingen sehen kann. Diese Events waren immer in einem recht kleinen privaten Rahmen gehalten, es waren keine öffentlichen Ausstellungen. An einer solchen Veranstaltung lernte er auch das Sammlerehepaar Hübschle aus Freiburg i. Br. kennen, und nach dem Tod von Herrn Hübschle in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre besuchte mein Vater mit dessen Witwe Luitgard in den folgenden 15 Jahren oft Modelleisenbahnveranstaltungen in Deutschland und der Schweiz. Ende 2014 verlegte Max seinen Wohnsitz nach Freiburg i.

Br. zu Luitgard, mit welcher er sich am 31. Juli 2015 vermählte.

Im Januar 2017 ist Luitgard verstorben. Da die Freunde meines Vaters in ganz Deutschland verstreut lebten, hatte er in Freiburg nicht mehr viele direkte Bekanntschaften – so planten wir einen Umzug in die Schweiz, nach Bern, damit er in der Nähe seiner Kinder hätte leben können.

Am 10. April 2017 wollte ich meinen nach mehreren Operationen inzwischen pflegebedürftigen Vater ins Domicil Schöneegg in Bern bringen – leider ist er, nachdem wir am 8. April alles gepackt und zum Nachtessen eine Flasche Rotwein getrunken hatten, früh am Morgen des 9. April 2017 verstorben. Seine Urne wurde am 25. Juni 2017 im engsten Familienkreis, in Mürren, im Garten des der Familie Falb gehörenden Chalets Bränderli – neben den Urnen seiner zuletzt dort wohnhaft gewesenen Eltern – beigesetzt.

Mark Falb



Harry Borer

v/o Harry

geboren am 26. November 1927
gestorben am 13. Juni 2017

Die ersten Jahre wohnte mein Vater
Mit Dr. Harry Borer ist ein grosser Uh-
renindustrieller der Pioniergeneration
von uns gegangen, dessen Lebenswerk

vom Zug aus jedem nach Biel einfah-
renden Reisenden auffällt: das grosse
«Rolex»-Werk in der die Marke kenn-
zeichnenden grünen Farbe. Was aber
dahintersteht, ist ein ganzes Leben der
Hingabe an den Beruf des Industriel-
len.

Der junge Harry Borer hatte, anders als sein Vater, Emil Borer, welcher Ingenieur war und die sich selber aufziehende «Rolex»-Armbanduhr entwickelt hatte, die Laufbahn des Volkswirtschaftlers eingeschlagen. Er schloss seine Studien mit dem Dr. rer. pol. ab und hatte, als sein Vater 1967 starb, genau das damals erforderliche Rüstzeug. Er legte sich mit der ihm eigenen Kraft und Beharrlichkeit in die Riemen und baute die Uhren-Manufaktur AeglerBorer zielstrebig aus – damals noch in den charakteristischen Rolex-Fabrikhäusern prominent am Jura- hang oberhalb der Stadt.

Im Einklang mit der dem Bieler Werk seit Anbeginn eng verbundenen Rolex S.A. in Genf half Dr. Harry Borer, die industrielle Grundlage für den weltweiten Erfolg dieser echten Schweizer Uhr zu verfestigen und zu verbreiten. Er verstand sich als Garant der grossen Tradition des schweizerischen Uhrwerks. Zusammen mit seinem Freund André Heiniger, der die Genfer Rolex S.A. führte, widerstand er der Versuchung, diese Tradition abubrechen und auf die elektronische Zeitmessung umzustellen. Dem Zusammenwirken dieser beiden starken Persönlichkeiten vor allem ist es zu verdanken, dass der Wert und die Ausstrahlung der präzisen mechanischen Schweizer Uhr hochgehalten wurden. Harry Borer trug mit immer neuen Initiativen dazu bei, dass die von Generation zu Generation weitergegebene Geschick-

lichkeit der spezialisierten Uhrenhandwerker sorgfältig bewahrt wurde und heute weiterlebt.

Dr. Harry Borer baute alles, was er im väterlichen Werk vorgefunden hatte, so zielstrebig aus, dass der angestammte Standort zu eng wurde. Weitsichtig erwarb er im Bözingerfeld das nötige Areal und stellte dort ein hochmodernes Werk auf, das mit klimatisierten, vor Feuchtigkeit und Staub geschützten Herstellungsräumen den hohen Anforderungen des Weltmarktes an die Präzision der neu entwickelten Uhren gerecht wurde. Ihm lagen dieser Betrieb und die dort arbeitenden Menschen am Herzen; er empfand sie als seine zweite Familie, für die er sich stets verantwortlich fühlte. Als echter Unternehmer, nicht als Manager, lebte er; das Gedeihen der «Fabrik», wie er sagte, war ihm wichtiger als alles andere und fesselte seine Gedanken selbst auf den langen Spaziergängen, mit denen er sich von der Arbeit erholte.

Dr. Harry Borer blieb dabei von einer vorbildlichen Bescheidenheit. Ihm waren die äusseren Zeichen des Wohlstands fremd. Entspannung waren ihm seine Ferien in Spanien oder Italien mit seiner Frau Rosmarie, die seine rastlose Tätigkeit unterstützte, ja erst ermöglichte, und die bei grossen Entscheidungen ihm klug zur Seite stand. Das grösste Erlebnis war ihm immer wieder der Blick von seinem geliebten Jura- hang auf den Al-

penkranz an Sommertagen. Dennoch mussten auch er und seine Frau Schweres erleben; die älteste Tochter starb in jungen Jahren an Leukämie. Umso grösser war seine Freude an seiner heranwachsenden Tochter, die das Fürsprecherpatent erwarb, in der Manufaktur wichtige Funktionen wahrnahm und ihre Erfüllung in der Fortsetzung der vom Vater begonnenen gemeinnützigen Tätigkeit fand. Nicht weniger Freude schöpfte Harry Borer aus dem Werdegang seines Sohnes, der sich der Medizin zuwandte und als beliebter Allgemeinpraktiker in der Region des Bielersees tätig ist.

Trotz aller Zurückhaltung, welche geradezu das Markenzeichen Dr. Harry Borers war, brachte ihm das Ehrenbürgerrecht der Stadt Biel verdiente Genugtuung. Denn als er sich allmählich aus der Leitung des Werkes im Bözingerfeld zurückzog und die rasch weitergehende Entwicklung der Marke Rolex gleichzeitig einen wirtschaftlichen Zusammenschluss mit Rolex S.A. Genf angezeigt erscheinen liess, stellte Dr. Harry Borer als erste und wichtigste Bedingungen, dass die Arbeitsplätze der Manufacture des Montres Rolex S.A. in Biel erhalten blieben. Rolex S.A. Genf hat nicht nur diesen Wunsch erfüllt, sondern unter der Leitung ihres Präsidenten Bertrand Gros das Werk Dr. Harry Borers mit einem eindrucklichen Erweiterungsbau fortgeführt.

Mit dem Abschied von Dr. Harry

Borer endet eine Epoche. Unternehmer wie er, die das Investitionsrisiko selbst tragen, sich mit ihrer ganzen Lebenskraft für ihr Werk und die in ihm tätigen Menschen einsetzen, sich dabei gemeinnützig engagieren und bescheiden bleiben, werden seltener. Was bleibt, ist sein Werk.

Prof. Dr. iur. Peter Böckli



Fritz Stalder

v/o Spitz

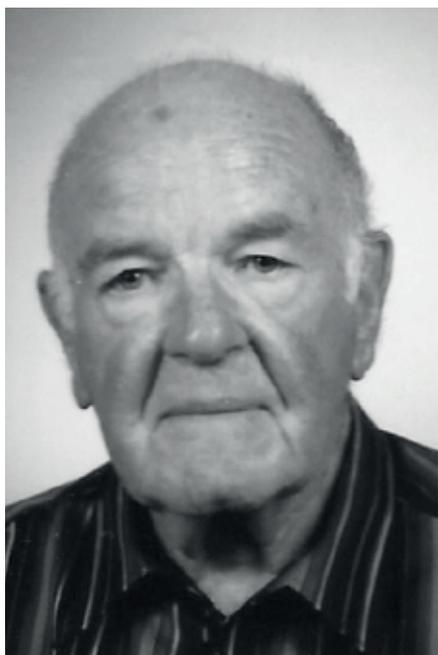
geboren am 20. Mai 1920

gestorben am 7. Juli 2017

Fritz Stalder wurde 1920 in Bern in eine Eisenbahnerfamilie hineingeboren. Er hatte als Erster seiner Familie, die aus dem landwirtschaftlich geprägten Emmental stammte, die Möglichkeit, in Bern das Gymnasium zu besuchen und schloss dieses 1940 mit der Handelsmatura ab. Obwohl sein Vater fast gleichzeitig als Bahnhofsvorstand in Bern-Weyermannshaus tödlich verunglückte, konnte er das Jusstudium beginnen und 1946 mit dem bernischen Notariatsstaatsexamen erfolgreich abschliessen. Mit dieser Zeit eng verknüpft ist seine Verbundenheit mit der Berna, deren Alter Herr er 1947 nach dem Staatsexamen wurde. Mit der Berna verbanden ihn und seine Lebensgefährtin Margret Stalder-Rickenbacher (Heirat 1948) zahlreiche Freundschaften, ja, sie bildete für beide lebenslang eigentlich das wichtigste gesellschaftli-

che Netz. Seine erste Stelle fand Fritz Stalder als Gerichtsschreiber in Laupen, wo er die Vielseitigkeit der Tätigkeit auf dem Richter- und Regierungsstalt-halteramt eines kleinen Amtsbezirks sehr schätzte. 1956 wechselte er als 2. (juristischer) Direktionssekretär in die Finanzdirektion des Kantons Bern und 1965 als 1. Direktionssekretär (heute wird diese Funktion als Generalsekretär bezeichnet) in die damalige Forstdirektion des Kantons Bern. Dazwischen hatte er 1953 zudem die einmalige Chance, als Mitglied der Schweizer Armee an der ersten Mission der UN-Waffenstillstandskommission für Korea unteilzunehmen, eine Erfahrung, die ihn als kriegsverschonten Schweizer der Weltkriegsgeneration tief prägte. 1954 und 1959 wurde er Vater zweier Söhne und durfte auch für zwei Grosskinder die Grossvaterrolle erleben. Am 7. Juli 2017 ist er, vom Alter gezeichnet, still von uns gegangen.

Andreas Stalder



Arnold Peter

v/o Nole

geboren am 10. Februar 1926
gestorben am 29. August 2017

Arnold Peter v/o Nole war zu seiner aktiven Bernaner-Zeit ein rühriger Student. So war er im Fuxenstall besorgt für Sport und Gesang und betreute eine Zeitlang das Chalet auf Itramen bei Grindelwald. Mit Einsatz half er auch beim Neubau des Chalets über dem Dorf und war dort in der Folge ein häufiger Gast. Zum 75. Geburtstag der Berna verfasste er 1956 die Festschrift. Als er dann als Sekundarlehrer verschiedene Stellen innehatte, so in Sigriswil, am Progy Bern, im Liebefeld, in Langenthal, in Spiez und Interlaken, wurde es stiller um ihn. Nach seiner



Nole (rechts), XXX Wintersemester 48/49



Nole (links) am Berna-Skitag

Pensionierung 1991 wollte er die Welt besser kennen lernen, kaufte sich ein Wohnmobil und bereiste mit Heidi, seiner Gattin, und den beiden Labradorhunden ganz Europa. Viele Monate war er unterwegs zwischen Portugal und Ungarn, zwischen Gibraltar und dem Nordkap. Höhepunkt seiner Reisen war ein Jahr in den USA und den Parks im Südwesten Kanadas im eigenen Camper. Wenn es seine Reisen erlaubten, traf man ihn etwa am Thunerstamm und an den AH-Tagen. War er auch nur ein seltener Gast, fühlte er sich aber immer eng mit der Berna verbunden.

Arnold Peter v/o Nole

Programm 2018

| | | | |
|------------|--------------|---------------------------------|----------------------------------|
| Dienstag | 9. Januar | Stamm im Delli | Della Casa, 18 Uhr |
| Freitag | 19. Januar | Berna-Curling | Curlinghalle Bern, 18 st |
| Dienstag | 13. Februar | Stamm im Delli | Della Casa, 18 Uhr |
| Donnerstag | 22. Februar | AC, Vortrag Jürg Noth v/o Pirat | Lokal, GG11, 19 st |
| Freitag | 2. März | La Berna fa pasta! | La Marra, Bern |
| Dienstag | 13. März | Stamm im Delli | Della Casa, 18 Uhr |
| Dienstag | 10. April | 50'000 Tage Berna | Lokal, GG11, 18 Uhr |
| Freitag | 27. April | Bierdegustation | |
| Dienstag | 8. Mai | Stamm im Delli | Della Casa, 18 Uhr |
| Donnerstag | 26. Mai | Maibummel | |
| Sonntag | 3. Juni | AH-Tag | Langenthal |
| Dienstag | 12. Juni | Stamm im Delli | Della Casa, 18 Uhr |
| Dienstag | 3. Juli | Pétanque-Stamm | Wattenwil, 18 Uhr |
| Dienstag | 14. August | Landstamm | Hirschen, Trubschachen, 17.30 ct |
| Samstag | 17. November | Berna-Ball | Bellevue Bern |

Neu für die Adressverwaltung zuständig:

Enrico Biaggi v/o Castor
Musemstrasse 39
5200 Brugg
enrico.biaggi@bluewin.ch / 079 417 35 03

